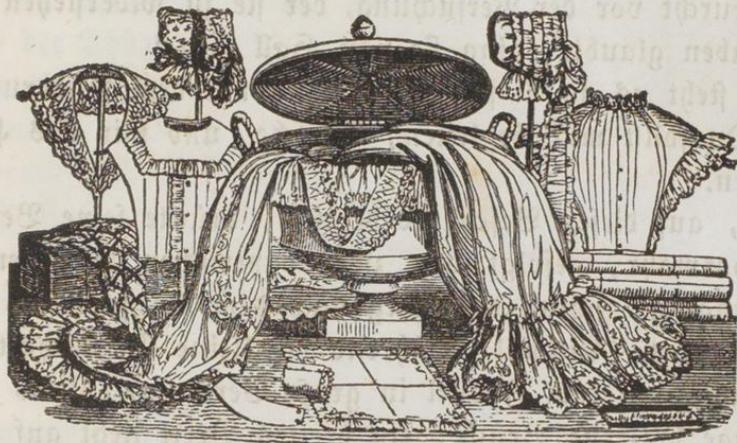


078
Allgemeine

Muster-Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ thlr. = 54 fr.

№ 24.

15. December

1849.

Ein Weib.

Tyroler Dorfgeschichte von H. Inglis.

Deutsch

von Dr. Edmund Zoller.

(Schluß.)

Zoppel war ein treuer Diener und ein ehrbarer Mann: aber seine Ansichten von Ehre trugen das Gepräge seines Standes. Er verstand deshalb auch die Gründe nicht, die Maria für ihre Handlungsweise haben konnte; doch ehrte er sie und schwieg.

Maria hatte ihres Vaters Haus noch nicht lange verlassen, als Zoppel, der auf der Wache stand, Hormayr nahen sah.

„Dein Name ist Zoppel,“ sagte er; „derselbe Schurke, der bei der Flucht Speckbachers thätig war und morgen mit seinem Herrn hängen sollte. Ist deine Herrin drinnen?“

„Sie ist zu Andres Schenk, einem Verwandten ihres Vaters, nach den Gruben gegangen.“

„Weiß sie, daß ihr Mann in meiner Gewalt ist?“

„Ach, leider!“

„Und daß sie allein ihn retten kann?“

„Aus Furcht vor der Versuchung, der sie zu widerstehen nicht Kraft genug zu haben glaubte, ging sie von Hall weg.“

„Aha, steht es so?“ sagte Hormayr mit dem Ausdruck boshafter Freude. „Du sollst mich begleiten, Bursche, und mir das Haus dieses Schenk zeigen.“

Zoppel, auf diesen Befehl vorbereitet, drückte seine Bereitwilligkeit aus und Hormayr, gefolgt von zwei bayerischen Soldaten, während Zoppel voranging, schlug den Weg nach dem Bergabhang ein, der zu den Gruben führt. Einmal, während die kleine Gesellschaft den steilen Abhang hinaufging, kam Zoppel in große Versuchung. Es befindet sich dort eine enge hölzerne Brücke, ein breites Brett liegt auf zwei schlanken Stämmen und dient als Uebergang über den Sturzbach, der an dem Abhang herunterschießt. Zoppel hatte die Brücke überschritten; er war ein starker, wenn auch schon alter Mann; ein tüchtiger Stoß hätte eine der beiden Stützen weggerissen, und Hormayr wäre wenigstens mit einem seiner Begleiter in einen tiefen Wirbel hinabgestürzt, den halbgeschmolzene Schneelawinen durch eine Ausdehnung des Strombettes gebildet hatten: aber er erinnerte sich, daß der Untergang Hormayrs Schmeider nicht befreien würde, dessen Execution doch statthaben mußte; auch wußte er, daß seine Freunde vorbereitet waren, denn er hatte Speckbachers Frau einige schriftliche Worte mitgegeben; und so schritt er seines Weges weiter.

Die Gesellschaft kam bald vor der Thüre von Andres Schenks Hause an, dessen hintere Seite durch eine Gallerie mit dem Eingang der Gruben in Verbindung steht.

„Soldaten,“ sagte Hormayr, „haltet hier Wache. Zoppel zeige mir den Weg.“

Zoppel ging Hormayr voran und führte ihn in ein Zimmer, wo Speckbachers Frau saß.

„Madam,“ sagte Hormayr, „ich grüße Euch. Ihr wißt meine Botschaft: Ihr wißt, daß Euer Mann in meiner Gewalt ist.“

„Ach Gott verhüte, daß es so ist!“ antwortete sie; „denn sein Weib könnte ihn nicht retten.“

„Wie, Madam!“ sagte Hormayr. „Ihr wißt, daß Speckbacher in meiner Hand ist — und ich sage Euch, er kann gerettet werden.“

„Mein Herr,“ sagte das Weib Speckbachers, sich von ihrem Sitze erhebend, „ich weiß, daß mein Mann nicht in Eurer Macht ist; und die Frage ist nicht mehr, was ich hier will, um sein Leben zu retten, sondern was Ihr thun müßt, wenn Ihr das Eure retten wollt. He Zoppel! Zoppel!“

„Ich bin verrathen!“ rief Hormayr. „Soldaten!“ — und eilte damit nach der Thüre, zu der er hereingekommen. Aber zu gleicher Zeit öffnete sich die entgegengesetzte Thüre, welche zu den Gruben führte, während aus den Schlupfwinkeln des Zimmers vier Bergleute hervortraten, Hormayr entwaffneten, seine Arme banden und ihn mit Riesenstärke durch die Thüre nach der Grube schleppten.

„Wir sind weit genug,“ sagte einer von den Bergleuten, in einer der innern Kammern der Grube stehen bleibend. „Der Ort taugt zu unfrem Plane.“

„Wie Schurken,“ sagte Hormayr, der bis jetzt zum Schweigen gezwungen worden war, „wollt Ihr mich ermorden? Soldaten, Soldaten!“

Die Bergleute lachten höhnisch. „Euer Rufen nützt Euch nichts,“ sagten sie. „Wenn Eure Stimme zehn Mal so laut wäre, sie reichte nicht bis an die Ausfahrt der Grube. Wir sind keine Mörder — wir wollen einen Mord verhüten, nicht einen begehen.“

Hormayr athmete etwas leichter. „Macht's kurz, Schurken,“ sagte er, „was Ihr auch im Sinne habt.“

Ein Tritt nahte — es war Zoppel. „Es ist unsere Absicht,“ sagte er, das Leben Joseph Schmeiders zu retten — hier ist eine Feder und hier Papier — schreibt den Befehl zu seiner Freilassung — aber er muß unbedingt sein.“

„Ich will nicht, Schurken,“ sagte Hormayr.

„Seid flug,“ sagte Zoppel; „das Leben ist ein schönes Ding. Seht her,“ sagte er, die Lampe, welche er trug, auf eine lange Treppenflucht hinaushaltend, welche in einem finstern Wasserraume endigte. „Es ist eine verlassene Grube, tief genug, um Euer halbes Bataillon zu verschlingen, und wären sie auch Einer über den Andern aufgeschichtet; horcht auf.“ Damit warf er ein großes Stück Salz in den Schlund, das einen unheimlich hohlen Ton hervorbrachte, der in der Stille der unterirdischen Gemäcker auf alle einen grauenerregenden Eindruck machte. „Schreibt, wie ich Euch sage, oder Ihr folgt im nächsten Augenblicke dem Salzklumpen, den ich hinabgeworfen.“

„Ihr werdet es nicht wagen, Schurken!“ sagte er, „mein Tod würde Joseph Schmeider nicht retten.“

„Nein,“ sagte Zoppel, „aber er würde ihn rächen, und im selben Augenblick, während er die Feder in Hormayrs Hand drückte, hielt er wieder die Lampe hinaus und beleuchtete das noch zitternde Wasser.“

Hormayr sah, mit wem er es zu thun hatte und schrieb, wie ihm Zoppel diktirte:

„Uebergibt dem Ueberbringer dieß Euren Gefangenen Joseph Schmeider, um ihn mit seinen Schuldgenossen besonders confrontiren zu können. Die Vorbereitungen zur Hinrichtung müssen eingestellt werden.“

„Gut,“ sagte Zoppel, das Papier an die Lampe haltend und lesend. Dann ging er und kam sogleich mit den zwei bayerischen Soldaten zurück, die von Bergleuten mit eiserner Faust hereingeschleppt wurden.

„Nun,“ sagte Zoppel, „vernehmt Eure Instruktion. Ihr begleitet mich nach Hall und überliefert mir, in Kraft dieses Befehls, den Gefangenen, Joseph Schmeider. Merkt wohl; den Ihr hier seht, das ist Euer Oberst Hormayr. Wenn Ihr nicht ein falsches Spiel spielt, Schmeider in meine Hände ausliefert und verschwiegen seid, so erhält Jeder von Euch hundert Gulden; sobald es unsre eigene Sicherheit gestattet, geben wir Hormayr frei; aber wenn ihr ein unvorsichtig Wort äußert, und den Verdacht gegen uns erregt, so muß er sterben. Der erste bayerische Soldat, der diesen Abgang heraufkömmt, ist das Zeichen des Todes für Euren Kommandanten. Es ist hier oben nicht schwer, Jemanden das Lebenslicht auszublafen.“

Die Soldaten, welche im ersten Augenblicke ihrer Festnehmung nicht auf Pardon gehofft, waren gerne geneigt, auf die Vorschläge einzugehen und dadurch ihr Leben zu retten: Zoppel machte sich deshalb mit ihnen auf den Weg. Die von Hormayr unterzeichnete Ordre wurde dem kommandirenden Offiziere übergeben, welcher Schmeider sogleich den beiden Wachen auslieferte, die den Zoppel an dem Thore trafen und ihn ein Stück Weges begleiteten, ihre hundert Gulden in Empfang nahmen und die beiden Tyroler ihrem Schicksale überließen. Die Soldaten waren natürlich gezwungen, so rasch als möglich zu desertiren.

„Mein theurer Herr,“ sagte Zoppel, „wir dürfen keine Zeit verlieren, zieht rasch dieß Gewand an,“ fuhr er fort, seine Kleider ausziehend, unter welchen er noch andere an hatte. „Sucht so bald als möglich die österreichische Grenze zu gewinnen; Speckbacher ist, wie ich Grund zu hoffen habe, bereits auf dem Wege nach Wien. Dort werdet Ihr bald auch Eure Tochter finden.“

„Ach, mein getreuer Zoppel! — nicht mehr mein Diener — mein Freund — wie kann ich . . .“

„Eilt! eilt!“ unterbrach ihn Zoppel; „Ihr seid frei — ich bin belohnt!“

Die Kleider, welche Schmeider getragen, wurden in den See geworfen. Eine brüderliche Umarmung, ein gegenseitiger Segen, und im nächsten Augenblick war Schmeider aus den Augen seines Befreiers verschwunden, der, obwohl er seinen theuern Herrn nicht mehr sehen konnte, immer noch lauschend dastand, bis man die Tritte nicht mehr hören konnte, und dann rasch nach den Gruben seinen Weg einschlug.

Die Bergleute, deren Bewachung Hormayr übergeben worden, hatten es indessen nicht für nöthig erachtet, bis zur Rückkehr Zoppels bei dem Gefangenen zu bleiben, und stellten ein Licht auf den Boden; dann verließen sie den Oberst mit der Warnung, nicht von der Stelle zu gehen, und ließen die Ausfahrt der Grube von Zweien aus ihrer Zahl bewachen. Zoppel kehrte zurück, nachdem er, wie wir gesehen, Schmeider befreit hatte, und begab sich alsbald mit seinen Genossen zu dem Gefangenen, um ihm Speise zu bringen. Er war fort. Die Grubenleute, welche an der Ausfahrt standen, wußten, daß er nicht an ihnen vorüber gekommen; es war deshalb keine andere Annahme möglich, als daß er bei einem Versuche zu entkommen, immer weiter in die Grube gegangen, deren Verzweigungen so zahlreich waren, daß viele Tage dazu gehörten, um sie nach allen Seiten zu befahren. Man stellte sogleich eine genaue Nachsuchung an; zahlreiche Fackeln durchleuchteten die einsamen Gänge; und erst nach einigen Stunden fruchtloser Bemühungen, als die Grubenleute bereits zurückkehren wollten, stieß einer derselben mit seinem Fuße an einen Gegenstand, der ihm im Wege lag, — es war der eiserne Leuchter, den man bei Hormayr gelassen. Er lag gerade, wo zwei Gänge zusammenliefen, an einer scharfen Ecke; einer derselben endigte in einer kurzen Treppe und einem von jenen Salzseen, an welchen die Gruben so reich sind. Das Räthsel war gelöst. Hormayr war in die Grube gegangen, und als sein Licht ausgelöscht oder zu Boden gefallen, hatte er den falschen Weg gewählt, und war für immer verschwunden. In der Frühe vor Tagesanbruch kehrten Zoppel und Speckbachers Frau nach Hall zurück.

Das Erstaunen hatte an diesem Morgen, wie man sich leicht denken kann, großen Spielraum in der Stadt Hall. Der Tag verfloß und Hormayr kehrte nicht zurück. Bald hörte man, auch Schmeider sitze nicht mehr gefangen; man erfuhr Räthsel um Räthsel. Man stellte die sorgfältigsten Nachforschungen an; aber man fand nichts. Die beiden einzigen Zeugen waren verschwiegen gewesen; und obwohl der Verdacht der Garnison natürlich auf ihre Kameraden fiel, so wußten diese doch

auch den strengsten Nachforschungen zu entgehen. Man erfuhr später, daß sie die österreichische Grenze erreicht und in dortige Dienste getreten waren.

Bald nach diesen Ereignissen begaben sich Speckbacher's Frau und der getreue Zoppel nach Oestreich; zu Wien, wo sich Speckbacher seit einiger Zeit aufhielt, fand Maria ihren Gatten wieder; Joseph Schmeider aber hatte mehr Grund, denn je, seine Tochter und den Patrioten zu segnen, der ihrer würdig war.

Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung einer gestrickten Spitze, Rosenblätter-Guirlande genannt. (S. die Abbildung Nr. 11 auf dem heutigen Musterblatte.)

Man nehme schottischen Zwirn Nr. 100 und 2 Nadeln, die 2 Millimetres im Umfang haben.

Es werden 29 Maschen angeschlagen und eine Nadel glatt darüber gestrickt.

Bemerkung: So lange es nicht besonders angegeben wird, daß links gestrickt wird, muß immer rechts gestrickt werden.

1ste Tour. 4 glatte rechte Maschen, 1 aufgelegt, 1 abgenommen +, 1 glatte gewöhnliche Masche, 1 aufgelegt, 1 glatte gewöhnliche Masche, 1 abgenommen, 1 linke, 1 abgenommen, 1 glatte gewöhnliche, 1 linke, 1 glatte gewöhnliche, 1 abgenommen, 1 linke, 1 abgenommen, 1 glatte, 1 aufgelegt $\div \div$, 3 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 2mal aufgelegt, 2 glatte. — Es müssen immer noch 29 Maschen auf der Nadel sein.

2te Tour. 3 glatte Maschen, 1 linke, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 4 linke, 1 glatte, 2 linke, 1 glatte, 2 linke, 1 glatte, 4 linke, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 2 glatte (29 Maschen).

3te Tour. 4 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 glatte, 1 aufgelegt, 1 glatte, 1 abgenommen, 1 linke, 1 abgenommen, 1 linke, 1 abgenommen, 1 linke, 1 abgenommen, 1 glatte, 1 aufgelegt, 3 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 4 glatte (27 Maschen).

4te Tour. 6 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 4 linke, 1 glatte, 1 linke, 1 glatte, 1 linke, 1 glatte, 4 linke, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 2 glatte (27 Maschen).

5te Tour. 4 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 glatte, 1 aufgelegt, 1 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 linke, 1 glatte, 1 linke,

1 glatte, 1 linke, 1 abgenommen, 1 aufgelegt, 1 glatte, 1 aufgelegt, 3 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 2mal aufgelegt, 1 abgenommen, 2mal aufgelegt, 2 glatte (32 Maschen).

6te Tour. 3 glatte, 1 linke, 2 glatte, 1 linke, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 5 linke, 1 glatte, 1 linke, 1 glatte, 1 linke, 1 glatte, 5 linke, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 2 glatte (32 Maschen).

7te Tour. 4 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 glatte, 1 aufgelegt, 3 glatte, 1 aufgelegt, 3 glatte, 1 aufgelegt, 3 zusammen abgenommen, 1 linke, 3 zusammen abgenommen, 1 aufgelegt, 3 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 7 glatte (32 Maschen).

8te Tour. Man stricke 2 glatte Maschen, schlage die 1ste über die 2te, stricke die 3te, schlage die 2te darüber und so fort, bis 5 Maschen abgefettet sind, die 6te bleibt auf der Nadel, 3 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 7 linke, 1 glatte, 7 linke, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 2 glatte (27 Maschen).

9te Tour. 4 glatte Maschen, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 1 glatte, 1 aufgelegt, 5 glatte, 1 aufgelegt, 3 Maschen zusammen abgenommen, 1 aufgelegt, 5 glatte, 1 aufgelegt, 3 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 2 glatte (29 Maschen).

10te Tour. 4 glatte Maschen, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 8 linke, 1 glatte, 8 linke, 2 glatte, 1 aufgelegt, 1 abgenommen, 2 glatte (29 Maschen).

Alsdann beginnt man wieder bei der ersten Tour.

Diese Spitze ist sehr schön, allein ihre Anfertigung erfordert sehr viele Aufmerksamkeit. Will man einen gestrickten Grund zu einem Bettvorhang oder zu einer Tischdecke arbeiten, so nimmt man dicke hölzerne Nadeln, grobes gedrehtes Baumwollengarn, schlägt so viel Maschen an als zu dem Gegenstand, den man anfertigen will, erforderlich sind und läßt die Zacken weg; so hat man dann nur die Blätter-Quirlande, zu beiden Seiten, mit einem durchbrochenen Streifen umgeben; die Spitze selbst dient alsdann, um das Ganze damit zu garniren.

Dieser gestrickte Grund wird da begonnen, wo sich bei der Beschreibung der 1sten Tour das + befindet; aufhören muß derselbe mit einer glatten Masche, der 1sten der 3 Maschen, die bei der Beschreibung der ersten Tour auf das ÷÷ Zeichen folgen.

Correspondenz aus Paris.

(Hundert und sechs und zwanzigster Brief.)

Wie gerne meine Liebe möchte ich deinem Wunsche entsprechen und dir heute schon die ausführliche Aufzählung aller Arbeiten geben, welche ich als Weihnachtsgeschenke für die Meinigen bestimmt habe, allein ich bin eben mit der Anfertigung dieser Arbeiten noch so sehr im Rückstand, daß ich jeden Augenblick zu Rathe halten muß, wenn ich auf die bestimmte Zeit fertig werden soll. Du wirst in Berücksichtigung dieses Umstandes gewiß Nachsicht mit mir haben, und mir gerne gestatten daß ich für diesmal gleich zur

Erklärung des Musterblattes

Nr. 24.

übergehe.

Nr. 1 ist eine breite Blumenbordüre im viereckigen Häkelftich. Dieses schöne Dessin eignet sich zum Besatz von Vorhängen, als Garnirung an Altardecken, an Chorchemden &c.

Die über der Blumenbordüre sich befindende Verzierung, einen umwundenen Stab bildend, kann auch für sich allein benützt werden, so wie die Blumenbordüre mit den Bogen auch ohne den oberen Theil der Zeichnung gehäkelt werden kann, wenn man dieselbe nicht so hoch wünscht.

Nr. 2 ist eine Bordüre aus Trauben und Blättern, Zacken bildend. Dieselbe wird unten an Unterröcke gestickt, und zwar in englischer Art. Die Beeren der Trau-

ben und länglichen Tupfen in den kleinen Bogen werden mit mittel-feinem Garne recht gleich cordonirt, und der Stoff im Innern herausgeschnitten. Die Blätter und Stiele sind hochzusticken, die Zacken müssen festonirt werden.

Nr. 3 ist eine einfache, aber hübsche Taschentuch-Einfassung. Die äußere Linie wird cordonirt; die parallel laufenden zwei Linien, welche die Kette bilden, müssen reichlich gezettelt, und dann recht erhaben hochgestickt werden. Die Tupfen sind ganz rund und gleich zu halten.

Nr. 4 ist ebenfalls eine Taschentuch-Einfassung. Dieselbe wird jedoch auf den Saum gearbeitet. Die Zeichnung wird hochgestickt, und der obere Theil des Stoffes, zwischen den beiden Linien, da, wo sich die kleinen Punkte befinden, herausgeschnitten. In der zweiten Reihe befinden sich zwar keine kleinen Punkte, allein es muß daselbst der Stoff ebenfalls herausgeschnitten werden, wie oben.

Nr. 5 ist eine Zeichnung zu Hosenträgern. Nachdem du das Dessin auf ein Moiréeband übergetragen hast, stickst du dasselbe mit dem Plattstich und halbgedrehter, bunter Seide darauf. Du kannst jedoch auch Seiden-Stramin wählen, und das Dessin mit dem Perlstiche und Flockseide darauf ausführen.

Die punktirten Arabesken sind durch dicht aufzunähende Stahl- oder Goldperlen darzustellen; man könnte sie jedoch auch — und zwar besonders, wenn man die Arbeit auf Seidenzeug ausführt — durch doppelte Knoten aus gedrehter, bunter Seide ersetzen.

Nr. 6 ist eine Einsatzbordüre, die ich deinem Wunsche gemäß für dein weißes Mouffelinleid auswählte. Du stickst diese Guirlande nämlich über jeden Saum des Rockes. Der breite Stiel der Blätter, so wie die Beeren werden hochgestickt, das Uebrige cordonirt.

Nr. 7 ist das Modell eines Mantels für junge Mädchen. Er besteht aus 3 Theilen: dem Rücken, der aus einem Stücke geschnitten werden muß, den beiden Vordertheilen und dem Aermel.

Dieser Mantel ist besonders sehr schön, wenn er aus Damentuch, aus schottischem Caschmir oder aus matter Seide gefertigt wird.

Ich habe auf dem Modell bezeichnen lassen, an welcher Stelle zwei Reihen Sammtbändchen Nr. 1 aufzunähen sind; zwischen diese beiden Reihen werden bis an die Taille herunter Posamentirknöpfe angelegt. Dieses soll eine Art Aufschlag darstellen. Der untere Theil des Mantels wird rundum mit zwei Reihen Sammtbändern besetzt; auf die Achselnahten werden deren auch zwei gesetzt, wovon man das eine längs der Seitennaht des Rückens

herunter fortsetzt, das andere auf dem Vordertheil herabgehen läßt.

Nr. 8 ist das Modell der Rückseite dieses Mantels.

Nr. 9 ist eine sehr geschmackvolle Taschentuchdecke, zwei verzierte Wappenschilde mit den Buchstaben L. J. darstellend. Die Perlen, aus welchen Buchstaben und Schilde zusammengesetzt sind, müssen recht erhaben und rund gestickt werden. Die Blätter der Vergifmeinnichte sind unten scharf zu spalten, die Herzchen derselben können durchgestochen oder matt gelassen werden; die langen Blätter der Vergifmeinnichte sind recht schmal zu halten.

Nr. 10 ist eine Einsatzbordüre, in englischer Stickart auszuführen. Blätter und Ringe werden cordonirt, und der Stoff in der Mitte herausgeschnitten.

Nr. 11 ist die Abbildung einer gestrickten Spitze, eine Blätterguirlande mit Zacken bildend.

(Siehe die Beschreibung dieser Arbeit unter der Rubrik „Weibliche Arbeiten“ in der heut. Nummer.)

Nr. 12 ist der Name Elise, in fünf Blätter gezeichnet. Diese letzteren werden festonirt, das Innere der Buchstaben hochgestickt, die äußere Einfassung derselben aber bunt oder weiß cordonirt.

Nr. 13 ist die Hälfte des Stülpes eines Hutes. Diese Zeichnung ist für einen ouatirten Damenhut bestimmt, und ist für den Winter sehr zu empfehlen. Am schönsten wird sich das Dessin in pensée At-

las, mit weißem Seidesfutter, ausnehmen.

Man nimmt hierzu einen feinen, weißen Moll, u. legt darauf die Hälfte einer ganz dünnen Bahn Quatte; hierauf kommt nun nochmals weißer Moll, und dann der pensée Atlas, worauf man das Dessin in weißer Farbe zeichnen muß. Ist dieses gehörig aufeinander gereiht, so wird die Guirlande entweder mit feiner Seide gesteppt, oder auch mit Gondonetseide von gleicher Farbe mit dem Kettenstich gearbeitet. Ersteres ist jedenfalls besser, indem man leichter durch das Ganze stechen kann.

Nachdem der Kopf und der Stülpgenäht sind, wird der Hut über eine gewöhnliche Unterform gezogen, beide Theile nur mit einem Passespoil von pensée Atlas verbunden, und das Innere des Stülpes mit weißem Atlas gefüttert. Als Verzierung dürfte eine pensée Feder oder ein Bouquet von Veilchen (Violettes de Parme) sich sehr gut eignen.

Nr. 14 ist die Hälfte des Schönschens des Hutes.

Nr. 15 ist die Hälfte der Kopfform desselben.

Nr. 16 ist das Bödchen.

Ich rathe dir sehr, dir einen Hut nach den vorliegenden Mustern zu verfertigen. Erstens ist er vom besten Geschmack, äußerst elegant und sehr leicht, und hauptsächlich sehr warm.

Nr. 17 sind die verschlunge-

nen Buchstaben **F. N.**, die gespaltten hochzusticken sind.

Nr. 18 P. J. verschlungen; dieselben werden ebenfalls hochgestickt.

Nr. 19 A. u. N.; desgleichen.

Nr. 20. Abbildung eines Winter-Anzugs für Damen. Diese Figur trägt einen Mantel, dessen Schnitt einer der beliebtesten und schönsten der gegenwärtigen Saison ist. Es ist die einfache, eigentliche Paletotform, kleidet sehr gut, ist bequem, und gibt auch sehr warm, wenn Damentuch oder Sammt zum Ueberzug gewählt und der Mantel mit ungespaltener Quatte gefüttert wird. Die Brandebourgs, womit der Mantel zu beiden Seiten besetzt ist, und vermittelt welcher er von oben geschlossen wird, gereichen demselben zur ganz besondern Zierde. Ist der Mantel aus Tuch, Flanell oder Thibet, so kann man diese blätterartige Verzierung auch aus Sammt ausschneiden und auf den Mantel setzen, was sich auch recht hübsch ausnimmt. In neuerer Zeit gibt es kunstfertige Damen, welche solche Blätterverzierungen auf Ueberröcke, Mäntel oder Paletots mit Posamentir-Gordonet selbst häkeln. Ich habe kürzlich eine meiner Bekannten eine sehr schöne derartige Verzierung, Eichblätter bildend, mit schwarzem Gondonet ausführen sehen, was außerordentlich elegant und reich ausfiel. Womöglich werde ich diese Kunst von ihr zu erlernen suchen, um auch dich mit derselben

bekannt machen zu können. Einsteilen kannst du mit der länglichen Rosette, die du auf dem Musterblatt No. 6 (1849) unter No. 9 abgebildet findest, einen Versuch machen; hätle sie mit einem dicken Häkchen und starkem Cordonet; es ist dieß freilich bei weitem nicht so schön, wie die Art, von der ich dir weiter oben gesprochen, allein es könnte sich vielleicht doch auch verwenden lassen.

Fig. 20 trägt ferner einen weißen Atlashut, mit weißen Atlasbändern und Blöndchen garnirt; im Stülpe je drei rosa Rosen ohne Laub, in weißen Tüllbouillons; Mantel von dunkelbraunem Sammt; Ueberrock von mittelgrüner Popeline; gleichfarbige Sammtstiefelchen.

Nr. 21. Einfache Besuchstoilette. Gezogene Capote von weißem Atlas, mit goldgelben Atlas-Rouleaux, gelben Knüpfbändern und Kopfkrause; weißer Schleier aus Tüll-Illusion, mit durchgezogenen, doppelten Zacken aus dicker Flockseide oder weiß-seidenen Plattlitzchen, Ueberrock aus mittelgrauem Cashmir; Auspuß aus schwarzen Wollspitzen an Rock, Leibchen und Aermeln.

Nr. 22. Besuchstoilette eines jungen Mädchens.

Schwarze, glatte Atlas-Capote, Auspuß derselben: Kreuzband aus schwarzem Sammt, zu beiden Seiten mit schwarzen Wollspitzen besetzt; Kopfkrause: Bouillons aus vermengtem rosa und weißem Tüll-

Illusion, mit rosa Knüpfbändern; dunkelbraunes Kleid aus Gros de Naples, an Leibchen, Aermeln und Rock reichlich mit schwarzen, gaufrirten Wollspitzen besetzt; breites Tailleband von dem Stoffe des Kleides; weite Unterärmel aus applikationsartig gesticktem, brüsseler Tüll.

Nr. 23. Elegante Besuchstoilette. Spitzen-Hut aus Points d'Alençon, mit weißer Pleureuse ausgepußt; Kleid und Mantille aus dunkel neugrünem Drap d'Amazone, mit schwarzen Posamentir-Gimpfen besetzt.

Nr. 24. Besuchstoilette. Hellblaue, gezogene Capote; Kopfkrause aus blauen Sammtblumen, mit gelbem Herz; Ueberrock aus mattbraunem Gros de Tours, mit reicher Posamentir-Arbeit verziert; Kragen und Vorärmel aus gestickter Batist mit Spitzen.

Nr. 25. Elegante Besuchstoilette. Perlgraues Seidendamastkleid, mit großem Dessin. Kragen und Vorärmel aus applikationsartig gesticktem brüsseler Tüll; Bardessus aus dunkelbraunem, reich gesticktem Seidensammt, mit abgenähem, weißem Atlasfutter; weiße Tüllcapote, mit weißer Pleureuse; Kopfkrause aus kleinen, lila, rosa und grünen Blümchen bestehend.

Nr. 26 ist das Modell eines offenen Vorärmels; er wird länger geschnitten, als es auf der Zeichnung angegeben ist. Man macht ihn aus Spitzengrund, schnei-

bet ihn fadengerade, und faßt ihn an der Naht leicht auf. Zwischen diese letztere wird ein Einsatzstreifen genäht, der auch außen an dem Ärmel angebracht, und dort mit einer Spitze besetzt wird. Dieser Unterarmel ist für junge Frauen. Für uns Mädchen ist es hinreichend, wenn er unten einen einfachen, breiten Saum hat, und zu beiden Seiten an ein Passepoil von Spitzengrund genäht ist.

Nr. 27 ist das Modell eines reichen Unterärmels aus Seidentüll. Er wird wie die Ellbogenärmel geschnitten, und erhält drei Tüllbouillons, durch welche man ein Band zieht. Man garnirt denselben mit Seideblonden. Diese Manschette, die oben noch mit 3 kleinen Rouleaux von der Farbe des Bandes besetzt wird, welches man durch die Bouillons gezogen hat, wird an den kurzen Ärmel eines Atlas-, Sammt- oder Tüllkleides befestigt, und bedeckt den Ellbogen. Für uns können wir diesen Ärmel einfacher herstellen, wenn wir ihn aus Baumwolltüll machen, mit Garnirungen von festonirtem Tüll besetzen, kein Band durchziehen, und anstatt der drei Atlasrouleaux drei kleine Fältchen legen.

Nr. 28 ist das Modell eines Morgenhäubchens.

Nr. 29 ist das Modell eines Häubchens, das ganz mit schwarzen oder weißen Spitzen bedeckt wird.

Nr. 30 ist das Modell eines

Buzhäubchens; es ist aus Tüll mit hellgrüner Seide unterfüttert, mit Blondes und hellgrünem Band garnirt.

Dieses Häubchen eignet sich nur für unsere Mütter oder verheiratheten Schwestern, nicht für uns — allein wir müssen ihnen doch auch beweisen, daß wir sie nicht vergessen.

Nr. 31 ist ein Häubchen zur einfachen Haustoilette. Es besteht aus Spitzen und einem Tüllgrund, und ist mit helllila Gazebändchen garnirt.

Nr. 32 ist das Modell eines Vorärmels aus 3 Reihen aufspritzer nach obenstehender Spitzen, einem Einsatzbündchen und einem schmalen auf die Hand fallenden Spitzchen bestehend.

Nr. 33 ist das Modell eines kürzeren Vorärmels, aus vier Reihen ganz schwach aufgefaster Spitzen und einem schmalen Bündchen zusammengesetzt.

Nr. 34 ist noch ein Vorarmel, eine Pouffe bildend. Diese Art ist in diesem Augenblicke die beliebteste und ist auch äußerst elegant.

Nr. 35 sind die sehr geschmackvollen verschlungenen Buchstaben **S. P.**, die du auf verschiedenartige Weise ausführen kannst.

Nr. 36 ist der Name Pauline; wird hochgestickt und da, wo es bezeichnet ist, gespalten.

Nr. 37 ist ein verziertes Alphabet zum Hochsticken in Taschentuchdecken.

Aus der Frauenwelt.

Offene Antwort von Louise Otto.

In einer der letzten Nummern Ihrer geschätzten Musterzeitung habe ich einen „offenen Brief“ an mich gefunden, statt einer ausführlichen Antwort theile ich nur Folgendes mit:

Ich habe die Nummer desselben Blattes, auf welche Sie sich zurückbeziehen, nicht gesehen, aber ich schliesse aus Ihrem Brief, daß Sie nicht das Programm der „Frauenzeitung“, welche ich seit Ostern d. J. selbst herausgebe (Leipzig bei H. Matthes), nachgedruckt haben, sondern „Mein Programm als Mitarbeiterin einer Frauenzeitung“, welches ich schon voriges Jahr in Louise Dittmars Zeitschrift „Soziale Reform“ (ein philosophisches Blatt, das bereits wieder eingegangen ist), gesendet hatte. Es ist dieß allerdings eine Art Glaubensbekenntniß von mir in Bezug auf die Stellung der Frauen, und ich habe dabei weder Etwas zu widerrufen noch näher zu erklären, aber um Mißverständnisse zu vermeiden, habe ich ein Recht Sie zu bitten, nun auch das Programm meiner „Frauenzeitung“, welches deren Probenummer enthält, mitzutheilen.

Um mich vor andern als äußerlichen Mißverständnissen zu schützen, bleibt mir nichts übrig, als die Leserinnen dieser Blätter, so wie auch die geehrte Briefschreiberin zu bitten, meine „Frauenzeitung“ selbst zu lesen, — manches vorschnelle, harte Urtheil wird man dann zurücknehmen und sich gestehen müssen, daß, wenn auch mit verschiedenen Modificationen, wir Schreibenden Frauen mindestens doch Alle nach einem Ziele ringen — nach dem Ziel der Maria von Bethanien, dem der Martha gegenüber. Auch wird man dann sehen, wie ich mit meinen Ansichten keineswegs allein stehe, sondern ein großer Theil edler Frauen und Männer mich durch ihre Mitwirkung unterstützen im gleichen Streben.

Vor allen Dingen aber „Mitschwestern“ und Ihr andern Alle, die Ihr Euern Stolz darein setzt auf dem Pfad nachzuwandeln, den jene Maria uns vorangegangen: laffet uns nicht nur davon reden und schreiben, sondern vielmehr es auch bewähren: daß Liebe der Grundzug des weiblichen Wesens sei — und urtheilen wir mild und schonend gegenseitig übereinander. Geben wir vor Allen, die wir durch unsre Feder, gleichviel ob anonym oder mit unserer Unterschrift, uns der Oeffentlichkeit und dem Urtheil der Welt anheim gegeben haben, eben dieser Welt nicht das Schauspiel gegenseitigen Befehdens — denn jede schreibende Frau, sie mag wirken auf welchem Gebiet sie will, wird die Erfahrung gemacht haben, daß sie von einem Theil ihrer nichtschreibenden Schwestern sowohl, als von einem Theil derjenigen Männer, denen jede Frau, „deren Bildung über den Kochlöffel und Fingerhut hinausgeht,“ ein Greuel ist — verletzert, verlacht, verspottet wird. Gegen diese unsre Gegner und Gegnerinnen müssen wir auf unserer Hut sein: nicht etwa um den vergeblichen Kampf mit ihren Vorurtheilen zu versuchen, sondern vielmehr ihnen durch die That zu beweisen, was wir, auf unserem höheren Standpunkte, unter ächter Weiblichkeit verstehen, wie wir sie zu üben wissen durch Liebe, die sich auch in jedem Verhältniß zu unsern Mitschwestern bewähren muß, und durch Hingabe an die ganze Menschheit.

So reiche ich jeder meiner Schwestern, der Maria höher steht als Martha, herzlich die Hand als einer Verbündeten! Möchte man die Wärme meiner Hingabe nicht mit allzuviel abstoßender Kälte erwidern.

Meißen, 10. Octbr. 1849.

Louise Otto.

Gemeinnütziges.

Mittel, das Brod vor Schimmel zu bewahren. — Um dieses Uebel zu verhüten, soll es gut sein, unter das zum Einmengen des Brodes bestimmte Wasser einige Tropfen Lavendelwasser zu mischen.

Verfahren, die Möbel spiegelblank zu machen. — Man nehme ein Loth Alkanna-Wurzel (in jeder Apotheke vorrätzig), thue sie in ein neues Töpfchen, gieße 5—6 Eßlöffel voll Leinöl darauf, setze das Töpfchen auf einige wenige Kohlen und lasse es gelinde sieden, ohne es jedoch völlig zum Kochen kommen zu lassen. Ist diese Mischung dann kalt geworden, so feuchte man damit ein weiches, feines Lappchen an, und bestreiche damit die Möbel. Etwa 24 Stunden nachher reibe man sie sanft ab, und man wird die schönsten, glänzendsten Möbel haben. Man kann dann Monate hindurch die Möbel nur sorgfältig abreiben, und hat nur von Zeit zu Zeit nöthig, frisches Leinöl mit Alkanna-Wurzel darauf zu bringen.

Das Abstumpfen der Nähadeln auf steif appretirten Zeugen zu verhüten. — Man bestreiche die Linien der Nähte auf der linken Seite mit trockener Seife, so sticht jede Nadel leicht hindurch, und die Nadeln behalten ihre Spitze.

Das Putzen von Silbergeschirr. — Man siede 2 Loth fein pulverisirtes, calcinirtes Hirschhorn in einem Quart Wasser. Während dasselbe auf dem Feuer stehen bleibt, legt man das Silberzeug in das Kochgeschirr, soviel Wasser dasselbe fast, läßt es eine Zeit lang sieden, nimmt es sodann heraus und läßt es über dem Kochgeschirr abtropfen und am Feuer trocknen. So fährt man fort, bis alles Silberzeug auf diese Weise behandelt

worden ist. Nun legt man in das Wasser reine, leinene Lappen, die man völlig von demselben durchdringen läßt. Sind diese trocken geworden, so dienen sie zum Poliren des Silbers. Wenn das Silbergeschirr völlig trocken ist, wird es mit weichem Leder blank gerieben. Dies ist eine sehr gute Reinigungsart.

(Gew., Ind. und Handelsbl.)

Kartoffeln lange Zeit aufzubewahren. — Die Kartoffeln müssen völlig reif und möglichst trocken in den Keller gebracht, und wenn sie auf die Erde geschüttet, also nicht vielleicht in Kisten oder Tonnen aufbewahrt werden sollen, müssen Erde und Wände mit Stroh belegt sein. Ebenso ist es rathsam, die Kartoffeln leicht und dünn zu bedecken, was um so nothwendiger ist, sobald sich ein Kellerloch in der Nähe der aufgeschütteten Kartoffeln befindet. Unterläßt man in diesem Falle das, so werden die von der Luft bestrichenen Kartoffeln stets einen unangenehmen Geschmack annehmen. Nun räuchert man im Keller zu Zeiten mit Schwefeldampf, und alle 4—8 Wochen einmal mit Chlorkalk, was am einfachsten dadurch geschieht, daß man ein wenig Chlorkalk mit Wasser vermischt, in einer flachen Schale zum Verdunsten hinstellt. Die so verwahrten Kartoffeln keimen fast gar nicht, werden nicht welk oder faul, und behalten ihren Wohlgeschmack. Auch alle anderen Gemüsearten, selbst Fleisch, Wildpret, Geflügel und Fische, roh oder gekocht, halten sich in einem Raume, wo Chlordunst verbreitet ist, lange frisch und gut.

Abgeschnittene Blumen in Gläsern lange zu erhalten. — Wenn man abgeschnittene Blumen in Gläsern möglichst lange frisch im Zimmer erhalten will, so nützt es schon, wenn man nicht zu viel Blumen in ein Glas stellt, das

Wasser jeden Morgen wechselt, und jedes verwelkte Blatt, sobald solches sichtbar wird, entfernt, indem man es sogleich mit dem ganzen Blattstiele abschneidet. — Ein wirksameres Mittel ist: salpetersaures Natron (Würfelsalpeter) in das Wasser zu thun. Wenn man davon so viel, wie man bequem zwischen dem Zeigefinger und Daumen fassen kann, bei dem jedesmaligen Wechseln des Wassers in das Glas wirft, so wird man abgeschnittene Blumen in ihrer vollen Schönheit über 14 Tage erhalten können. Salpetersaures Kali (gewöhnlicher Salpeter) gepul-

vert, wirkt etwas weniger kräftig. Campher in Stücken in das Wasser gethan, soll denselben Dienst leisten.

Aromatischer Räucheressig. — Als das angenehmste und zugleich belebendste Riechmittel, welches Jedermann sich leicht selbst bereiten kann, empfiehlt Dr. Mohr, in seinem Commentar zur preussischen Pharmacopöe, eine Mischung von gleichen Theilen Essigäther und concentrirtester Essigsäure (Eisessig), welcher man einige Tropfen Nelkenöl zusetzt.

(Küchen- u. Wirthsch.-B.)

Toilette-Notizen.

Rezept zur Rosenpommade, einer weichen Haarpommade für den Winter. — Ganz frisches und nur eben ausgebratenes, höchst weißes Schweineschmalz wird in einer flachen, irdenen Schaafe vermittelt einer neuen, hölzernen Pfistille so lange untereinander gemengt, bis es zu einer blendend weißen, schaumigen, zarten Masse geworden. Unter 1 Pfund Fett arbeitet man in kleinen Portionen nach und nach 1 Viertelpfund cobobirtes Rosenwasser. Zuletzt tröpfelt man eine beliebige Menge Shirasser Rosenöl hinzu. Wem dieses jedoch zu kostbar ist, kann statt dessen jedes beliebige, wohlriechende Del dazu verwenden, auch statt des Rosenwassers Drangenblüthenwasser wählen.

Salbe, welche die Risse der Haut heilt. — 3 Quentchen armenischen Bolus, 3 Drachmen Myrrhen, und ebensoviele Bleiweiß reibe man zusammen, und setze eine hinreichende Quantität Eieröl hinzu, daß Alles zu einer weichen Salbe wird, womit man Abends die Stellen an den Händen reibt, wo die Oberhaut abgerissen ist.

Toiletten-Geheimniß. Ubelheid v. L. blieb im zunehmenden Alter immer schön und frisch, und gleich in ihrem 40sten Jahre noch einem jungen Mädchen. Nichtsdestoweniger bediente sie sich des einfachsten Mittels von der Welt, ihre Schönheit zu erhalten. Parfümerien blieben ihr fremd. Dafür wusch sie sich, selbst im Winter, mit frischem Wasser und gebrauchte dabei keinen Schwamm, sondern ein Stück Flanell. Dabei stand sie jeden Morgen um 6 Uhr auf, um sich durch langes Bettliegen nicht blaß zu machen, und machte dann einen Ausflug ins Freie. Frau v. S., welche bis in ihr softes Jahr schön und liebenswürdig blieb, beobachtete dasselbe, und rieb überdies vor Schlafengehen Gesicht und Körper mit feinem Flanell trocken ab.

Vom Ausgehen der Haare und den Mitteln dagegen.

Das Ausgehen der Haare kann sehr verschiedene Ursachen haben. Zuweilen ist Schwäche des ganzen Körpers, sei sie nun durch Krankheit oder Alter hervorgerufen, daran Schuld; dann hilft kein örtliches Mittel, der ganze Körper muß gestärkt werden, um das Uebel zu heben, und sehr häufig wird es in diesem

Fälle unheilbar sein; oder es findet eine örtliche Schwäche oder mangelnde Vegetationskraft der Kopfhaut statt, wie dies namentlich nach Nervenfieber, habituellen Kopfschmerzen, starken Geistesanstrengungen der Fall ist; in diesem Falle kann das Uebel zuweilen von selbst verschwinden, wie in der Regel nach Nervenfiebern, oder durch stärkende und reizende örtliche Mittel gehoben werden; zuweilen scheint eine Art Schärfe der Säfte, andere Male eine besondere Trockenheit des Kopfes Anlaß zu geben. In den meisten Fällen ist der Grund des Uebels nicht deutlich. Die Behandlung ist deshalb auch nicht rein empirisch, d. h. man versucht auf's

Gerathewohl dieses oder jenes Mittel. Ungeachtet nun unzählige den Haarwuchs befördernde Mittel vorgeschlagen und empfohlen sind, hat doch ihre Anwendung selten günstigen Erfolg. Die meisten sind entweder fettiger Natur, welche bei trockner Kopfhaut den Vorzug verdienen möchten, oder stärkender oder reizender Natur, welche besonders dann Platz finden, wenn örtlich schwächende Ursachen im Spiele sind, oder sie sind Beides zugleich. Häufig findet man den Haarsalben wohlriechende Oele zugesetzt; indes stimmen fast alle Aerzte darin überein, daß diese dem Haarwuchse nur nachtheilig sind.

(Forts. folgt.)

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

Musterblatt Nr. XXIV., enthaltend:

- | | | | |
|--------|--|--------|---------------------------------|
| Nr. 1 | Deffin einer breiten Bordüre im viereckigen Häkelsich. | Nr. 19 | A. R. |
| Nr. 2 | Unterrockbordüre. | Nr. 20 | Neuer Winter-Anzug für Damen. |
| Nr. 3 | Taschentuch-Einfassung. | Nr. 21 | Desgleichen. |
| Nr. 4 | Desgleichen. | Nr. 22 | Desgleichen. |
| Nr. 5 | Deffin zu Hosenträgern. | Nr. 23 | Desgleichen. |
| Nr. 6 | Einsatzstreifen an Ballkleider. | Nr. 24 | Desgleichen. |
| Nr. 7 | Modell eines Damenmantels. | Nr. 25 | Desgleichen. |
| Nr. 8 | Rückseite desselben. | Nr. 26 | Modell eines Vorärmels. |
| Nr. 9 | Taschen-Ecke mit L. J. | Nr. 27 | Desgleichen. |
| Nr. 10 | Einsatzstreifen. | Nr. 28 | Morgenhäubchen. |
| Nr. 11 | Gestrickte Spitze. | Nr. 29 | Pußhaube. |
| Nr. 12 | Elise. | Nr. 30 | Desgleichen. |
| Nr. 13 | Stülz eines gestickten Winter-Damenhutes. | Nr. 31 | Negligéehäubchen. |
| Nr. 14 | Vorhängchen (Schößchen desselben). | Nr. 32 | Vorärmel. |
| Nr. 15 | Hälfte der Kopfform und | Nr. 33 | Desgleichen. |
| Nr. 16 | Böddchen. | Nr. 34 | Desgleichen. |
| Nr. 17 | F. R. verschlungen. | Nr. 35 | C. L. |
| Nr. 18 | P. J. | Nr. 36 | Pauline. |
| | | Nr. 37 | Alphabet in verzierter Schrift. |

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterblatt Nr. 23.

Der Umfang der Erde beträgt 5400 Meilen.

36



es Mittel
Satzwahr
gen und
umgebung
e mitten
welche bei
verbreiten
reinander
gleich fin
e Unischen
Weide zu
er Dornst
es; indes
überein,
nachspei
gen.)

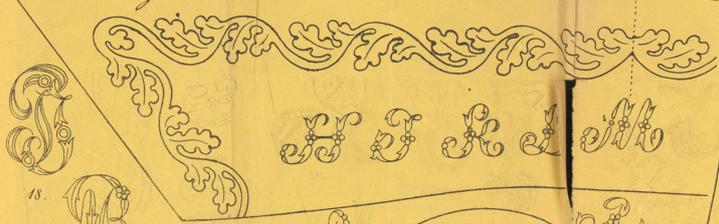
Damen.

spitt.

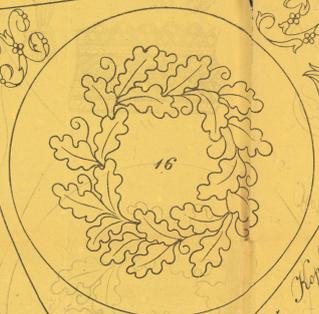
agant.



N. 14. Vorhang



Handwritten decorative letters: F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.



N. 15. Tischl.

Handwritten decorative letters: A, B, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z.



N. 6.



N. 13. Schilde

N. 18.

N. 19.

N. 35.

N. 25.

N. 26.

N. 27.

N. 28.

N. 29.

N. 30.

N. 31.

N. 32.

N. 33.

N. 34.

N. 36.

N. 37.

